

Klasse 9b  
Stadtteilschule Stellingen

# WAS PASSIERTE, NACHDEM ER 100 WURDE?

---

Schreibtrainerin: Leona Stahlmann

N° 52

SCHULHAUSROMAN

**Klasse 9b  
Stadtteilschule Stellingen**

# **WAS PASSIERTE, NACHDEM ER 100 WURDE?**

---

**Schreibtrainerin: Leona Stahlmann**

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit  
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.  
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,  
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden  
Hamburger Stadtteilschulen ist.  
Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,  
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

# INHALT

- 6 – 10 **Kapitel 1: Der letzte Tag**
- 11 – 13 **Kapitel 2: Die Wolkenstadt**
- 15 – 20 **Kapitel 3: Die Schlägerei**
- 21 – 26 **Kapitel 4: Carl Hans findet einen neuen Freund**
- 27 – 29 **Kapitel 5: Der Park und seine Erinnerungen**
- 30 – 31 **Kapitel 6: Die Suche nach Struppi**
- 34 – 37 **Kapitel 7: Hinter der Mauer**
- 38 – 40 **Kapitel 8: Die Verfolgungsjagd**
- 41 – 45 **Kapitel 9: Eine gerechte Strafe**
- 46 – 49 **Notizen**
- 50 – 50 **Impressum**

## 1. DER LETZTE TAG

Carl Hans, ein liebevoller älterer Herr, liegt mit einem leeren Blick in seinem Sessel und schaut aus dem Fenster. Im Hinterkopf plagen ihn seine Ängste und Gedanken an die Zukunft, denn ab heute ist er hundert. Ihm ist klar, dass es heute soweit ist: Er wird verschwinden.

Ein schneller Blick auf die Uhr sagt ihm, dass seine Familie in kurzer Zeit aufkreuzen wird. Er setzt sich aufrecht hin und macht sich fertig. Heute trägt er Hemd und Jeans, welche seine grauen Haare und seinen etwas pummeligen Bauch betonen.

Es klingelt an der Tür und als er die Tür öffnet, kommt ihm seine Enkelin Antonia, etwas bedrückt aber mit offenen Armen, entgegen. Angekommen und zusammensitzend wirkt seine Familie etwas traurig und bedrückt. Keiner weiß genau, wie dieser Tag enden wird. Auf dem Tisch stehen verschiedene Marmeladensorten, welche alle sehr lecker ausschauen und riechen tun sie auch sehr gut. Das bemerkt auch der mittelgroße Beagle namens Struppi, der Antonia gehört.

In genau diesem Moment springt er am Tischbein hoch und bellt. Um Struppi zu beruhigen, geht Antonia mit ihm eine Runde Gassi. Sie kommen gemeinsam wieder und Struppi hat sich beruhigt und ist ausgelastet.

Im Esszimmer angekommen, fällt Struppi auf ein herumliegendes Kissen. Die Familie frühstückt gemeinsam fertig und alle räumen den Tisch leer. Sie beschließen, etwas rauszugehen und sie spazieren ein Stück, keiner spricht ein Wort. Sie gehen am alten Familienhaus von Carl Hans vorbei und plötzlich wirkt er trauriger als je zuvor, all die Gedanken

an die Vergangenheit lassen sein Leben in wenigen Sekunden an ihm vorbeirauschen. Jannis, der Bruder von Antonia, unterbricht die Stille, weil er auf die Toilette muss, sie drehen um und gehen zurück nach Hause.

Zu Hause angekommen, rennt Jannis auf die Toilette und die anderen setzten sich zusammen ins Wohnzimmer. Carl Hans holt seine Ukulele raus und fängt an, sein Lieblingslied zu spielen und alle singen fröhlich miteinander, die Zeit verfliegt und es ist Zeit fürs Abendessen. Da tritt die Stille wieder ein und jeder ist in seinen Gedanken und denkt an den heutigen letzten Tag, welchen sie zusammen verbringen. Sie essen gemeinsam Spaghetti mit Bolognese, welche etwas sehr stark gesalzen ist. Sie schmeckt diesmal nicht so gut wie sonst, und riecht etwas scharf.

Alle sind fertig und haben aufgegessen, als Antonia ihren Opa fragt: »Opa, wohin wirst du in dieser Nacht gehen?« Auf diese Frage antwortet Carl Hans: »Das kann ich dir nicht sagen, da ich es selber nicht weiß, auch ich habe mir diese Fragen schon als junger Bursche gestellt. Aber auch ich habe nie eine Antwort bekommen.« Antonia senkt ihren Blick und guckt etwas traurig, aber verständnisvoll. Auch ihr Opa senkt seinen Blick und wirkt trübe und gedankenverloren.

Alle helfen beim Abräumen mit und räumen die Küche auf, plötzlich klirrt es im Esszimmer und alle drehen sich erschrocken um. Antonia verschluckt sich vor Schreck an einer Rosine, welche sie sich vorhin heimlich in den Mund gesteckt hat und sie gehen gemeinsam ins Esszimmer, um nachzuschauen, was passiert ist. Dort liegt Jannis auf dem Boden und vor ihm ein zerbrochener Teller. Seine Mutter drängt Antonia zur Seite und hockt sich neben Jannis, dem eine Träne die Wange runterläuft. Seine Mutter streicht ihm die Träne aus dem Gesicht und fragt ihn: »Tut dir etwas weh, was ist denn passiert, kannst du schon aufstehen?« — »Ich bin über die Teppichkante gestolpert und habe aus Versehen den Teller fallen lassen, mir tut nichts weh, ich habe mich

einfach nur erschreckt. Tut mir leid, Opa, das wollte ich wirklich nicht. Jetzt ist der Teller komplett kaputt.« Im Hintergrund seufzt Carl Hans erleichtert auf und ihm huscht ein kleines Lächeln über die Lippen. Er schmunzelt: »Diese scheußlichen Teller, endlich gibt es einen Vorwand, sie zu entsorgen.«

Sie gucken sich alle an und fangen an zu lachen. Gemeinsam entsorgen sie die Scherben und machen den Boden sauber. Das Klingeln an der Tür unterbricht sie und Carl Hans schlendert zur Tür hinüber. Er macht die Tür auf und vor ihm im Türrahmen steht Sam und wartet darauf, reingelassen zu werden. Carl Hans ist sichtlich überrascht, lässt sie aber hinein. Antonia kommt angelaufen und umarmt sie stürmisch. Sie küssen sich zur Begrüßung auf den Mund, hören aber peinlich berührt wieder auf und Antonia läuft rot an. Antonias Eltern stehen den beiden gegenüber und sehen ein wenig überrascht, aber glücklich aus. Carl Hans bittet seine Familie ins Wohnzimmer und macht ein wenig Musik an.

Sie sitzen gemütlich beieinander und quatschen, sie genießen gemeinsam den Abend. »Lass uns ein Brettspiel spielen, wie wärs mit Twister?«, schlägt Jannis vor. »Ich glaube, das ist keine so gute Idee, dafür bin ich zu alt«, meint Carl Hans. »Lass uns UNO spielen«, die Mutter bekräftigt ihren Vorschlag, indem sie hinzufügt: »Man kann das Spiel in jedem Alter spielen.« Die Kinder finden dies gar nicht gut, da UNO viel zu langweilig ist. Am Ende entscheiden sie sich für Cluedo.

Alle spielen mit Begeisterung mit und es herrscht eine große Spannung, kurz vor dem Ende sieht es für Sam gut aus, jedoch gewinnt letztendlich Antonia. Sie beschließen eine zweite Runde zu spielen, in welcher Carl Hans mit Bravour gewinnt und aus Freude eine Runde Süßigkeiten ausgibt. Jannis langt ordentlich zu und hat letztendlich einen kleinen Zuckerschock, weshalb er extrem aufgedreht ist und sie beschließen, noch eine Runde spazieren zu gehen. Jannis nimmt seinen Fußball mit und

überzeugt Carl Hans, eine harmlose Runde zu spielen, welche ziemlich schnell endet, weil Jannis hinfällt und sich seine Knie aufschlägt. Unerwartet steht Jannis einfach wieder auf und nutzt den Schreckmoment aus, um sich den Ball zu schnappen und das entscheidende Tor zu schießen. Carl Hans fällt vor Erstaunen der Kiefer runter und er weiß nicht, was er sagen soll. Kurz darauf fängt Jannis an zu jubeln und springt vor Begeisterung auf und ab. Alle gratulieren ihm und sie setzen ihren Spaziergang fort. Unterwegs spielen Antonia und Sam mit Struppi und werfen Stöckchen. Alle genießen die letzten Sonnenstrahlen.

Ausgetobt und zufrieden kehren sie wieder zurück. Carl Hans überrascht sie mit dem Vorschlag, den restlichen Abend in einer sogenannten Dunkel-Bar zu verbringen. In dieser Bar angekommen, werden sie von einem blinden Kellner zu ihrem Tisch geführt und alle sind überrascht, dass es ziemlich voll ist. Auch wenn sie nichts sehen können, hören sie ziemlich viele verschiedene Stimmen.

Es ist etwas stickig und riecht am Tisch, neben dem sie sitzen, nach roter Grütze mit Vanillesoße. Jannis fängt an, leise zu lachen, der Kellner spricht ihn drauf an und fragt ihn, ob alles in Ordnung sei. Daraufhin antwortet Jannis: »Ich glaube, dass mich gerade Struppi an der Hand abgeleckt hat, und das hat gekitzelt. Ich gehe kurz Hände waschen. Kann mir jemand helfen, den Ausgang zu finden?« Der Kellner begleitet ihn nach draußen und kommt kurz darauf mit Jannis zurück. Jannis setzt sich auf seinen Stuhl und der Kellner fährt fort: »Wenn ihr dann soweit seid, würde ich eure Bestellung aufnehmen.« Carl Hans und Antonias Eltern bestellen einen großen Eisbecher mit Walnüssen und Schokolade. Antonia und Sam bestellen sich zusammen einen Liebesbecher mit Erdbeeren, welchen sie gemeinsam essen wollen. Jannis bestellt sich einen Kinderschokobecher mit Smarties und Keksen. Carl Hans genießt sein Eis besonders. Es ist das letzte, das er jemals essen wird. Schließlich machen sie sich auf den Heimweg. Bei Carl Hans zu

Hause angekommen, verabschieden sie sich, und Antonia und Jannis fangen an zu weinen. Jannis sagt mit Schluchzen zu seinem Opa: »Du bist der beste Opa, den man haben kann, ich werde jeden Tag an dich denken und dich vermissen.«

Antonia fehlen die Worte und sie umarmt Carl Hans einfach, sie will ihn nicht mehr loslassen. Letztendlich lassen sie sich los, weil Sam Antonia zu sich ranzieht und sie fest drückt. Sam und auch Antonias Eltern verabschieden sich schweren Herzens und alle verlassen gemeinsam das Haus. Carl Hans läuft eine Träne die Wange runter, er streicht sie jedoch schnell weg. Er dreht sich weg, schließt die Tür und geht ins Badezimmer. Er putzt sich die Zähne, zieht sich um und legt sich ins Bett. Vor Erschöpfung und Angst fallen ihm langsam die Augen zu und er schläft ein. Im Traum stellt er sich sein neues Leben vor. Vor seinen Augen spielen sich verschiedene Szenen ab, in welchen er eine Gestalt wahrnimmt, die ihm etwas zeigen möchte, der er jedoch nicht folgen kann. Er hat ein mulmiges Gefühl im Bauch und verliert die Gestalt aus den Augen. Plötzlich wacht er von einem Schlag auf und sieht eine komplett neue Welt vor seinen Augen. Es riecht leicht nach nassem Laub und feuchtem Gras, doch da ist etwas anderes. Es stinkt nach Müll.

## 2. DIE WOLKENSTADT

Die Sonne geht über der klimafreundlichen Wolkenstadt auf. Sie strahlt auf die Solardächer bis zur Grenzmauer der Stadt. Die Mauer ist aus abgenutztem Stein. Sie ist von altem Moos überdeckt und zwischen den Backsteinen wächst viel Unkraut. Es wird behauptet, dass hinter den Mauern der Stadt grausame Bestien auf einen lauern. Hundert Meter hohe Bäume mit taubesetzten feinen Blättern ragen über die Stadtmauer, es scheint, als wolle sich etwas hinter den gewaltigen Baumkronen verstecken. Auf den Bäumen liegt ein gewaltiger Schatten, der über die Mauer hinausragt.

Ab ihrem hundertsten Lebensjahr verschwinden die Bewohner der Stadt auf spurlose Weise. Viele Menschen glauben, dass die Stadt verflucht ist. Andere glauben, es sei, damit die Bevölkerung nicht zunimmt, aber niemand hinterfragt es oder forscht darüber. Umso weniger hinterfragt man, wo der ganze Müll hinkommt. An diesem Morgen wacht Antonia in einem kleinen Eckhaus inmitten des Dörfchens auf. Ihr Beagle Struppi bellt schon vor Vorfreude auf seinen Spaziergang. Sein Frauchen ist relativ ausgeschlafen, obwohl ihr der Albtraum, den sie in der Nacht hatte, anzusehen ist. Als sie ihre Zimmertür öffnet, um Struppi zu begrüßen, dreht er sich einmal im Kreis. »Ach Struppi, man sollte immer so lange schlafen dürfen! Lust auf einen Spaziergang?« Gewaschen/Zähne geputzt: Check, Angezogen: Check, denkt Antonia laut.

Melancholisch geht sie mit Stuppi durch die Haustür, doch bevor sie sie schließt, ruft Antonia ihrer Mutter zu:

»Mama, ich gehe eine schnelle Runde mit Struppi!« Daraufhin zieht

Struppi Antonia durch die engen Straßen bis zum Bäcker. »Struppi, entspann dich, du kriegst mit Sicherheit ein Leckerli von dem lieben Herrn Meyer!«

»Hallöle, wie geht's wie steht's? Ich glaube, ich hab meinen Namen gehört«, sagt der Bäcker mit einem freundlichen Lächeln im Gesicht. Struppi ist die Freude anzusehen und das bemerkt der Herr Meyer sofort. »Ach, möchtest du ein Stück von der Streuselschnecke?« Wie aus dem Nichts holt er das lecker duftende Gebäck hinter seinem Rücken hervor. Mit einem Sprung schnappt der Hund sich das Gebäck und rennt in Windeseile aus der Tür der Bäckerei.

Antonia, total durch den Wind, entschuldigt und bedankt sich beim Herrn Meyer. Lachend sagt er: »Er rennt doch sowieso nach Hause, mach dir keine Sorgen, Kleine.«

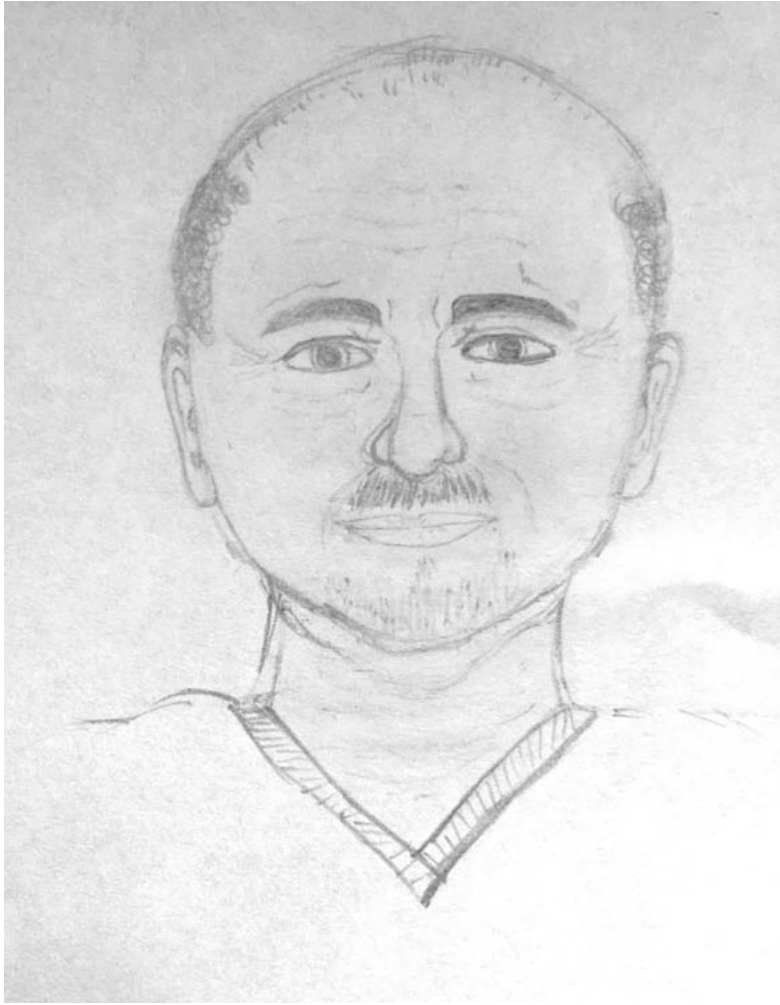
Mit einer leichten Unruhe, die nicht an Struppis Ausreißen liegt, sondern von dem komischen Albtraum, den sie zuvor hatte, geht Antonia über die Straße. »Pass doch auf!«, ruft ein Fremder mit einer tiefen Stimme in einem roten, polierten Elektroauto ihr zu. Beinahe überfahren, läuft Antonia auf die andere Straßenseite. Wie es der Zufall will, kommt ein Anruf von Sam. »Hey Babe, ich hab eine Überraschung für dich«, erzählt Sam sofort. Dadurch, dass Antonia nicht sofort antwortet, bemerkt Sam, dass ihre Freundin etwas bedrückt ist und sie fragt ohne zu zögern nach: »Ist alles okay bei dir?« Daraufhin seufzt Antonia und weicht aus: »Ja, alles gut, ich habe nur etwas schlecht geschlafen.« »Ich weiß bestimmt, wie ich dich aufmuntern kann«, antwortet Sam und sagt darauf: »Weil ich eine kleine Überraschung für dich habe.«

Antonia fragt aufgeregt, was das für eine Überraschung wäre, dann erzählt ihr Sam über das Telefon mit einer glücklichen Stimme, dass sie Antonia zu einem Kinoabend einladen möchte. Im Hintergrund hört man leise Jungsstimmen sagen: »Viel Spaß euch im Voraus.« Antonia

lacht laut und fragt: »Bist du mal wieder mit deinen Jungs unterwegs?« »Wonach hört es sich denn an?«

Antonia bleibt stehen und fragt: »Kann ich nicht schnell vorbeikommen?« »Mach das, freue mich auf dich«, antwortet Sam.

Der Auflegeton ertönt und aus einem Grund, den Antonia sich nicht erklären kann, denkt sie an ihren Großvater. Mit einer Träne im Auge muss sie an die letzte Umarmung mit ihm denken und an seine Aufgeschlossenheit, Neugier und sein Interesse an Büchern. Wieder in der Realität, kriegt sie einen Kuss von Sam aufgedrückt. Als Antonia bemerkt, dass sie unbemerkt schon bei Sams Training angekommen ist, ist sie sichtlich geschockt. Sam verabschiedet sich noch schnell von ihren Freunden und beide gehen Hand in Hand ins Kino. Der Weg dorthin dauert ungefähr eine Stunde. Sam hat nicht mehr ihre Trainingssachen an, stattdessen trägt sie eine schwarze Hose, eine beige Bluse und Oldschool-Vans, wie immer hat sie einen Dutt, aber geschminkt ist sie nicht. Andere nennen sie immer die Naturschönheit. Aber das streitet sie ab. Der Abend im Kino verläuft ohne Probleme – außer, dass ein Typ Sam anmacht und sie ihn sofort abserviert. Der Abend ist trotzdem ein voller Erfolg, auch wegen des schönen Spaziergangs zu zweit am späten Abend.



Carl Hans



Sam



### 3. DIE SCHLÄGEREI

Am Montag in der Schule, die Sonne scheint. Sam und Antonia freuen sich, weil sie beide eine gute Note im Englischunterricht erhalten haben. Sie verlassen freudestrahlend die Schule. Auf dem Weg nach Hause wird Sam noch von ein paar Freunden aufgehalten, weil sie über das Wochenende erzählen soll, an dem sie mit Antonia den neuen Film geguckt hat, der ins Kino gekommen ist. Viele hören ihr gespannt zu. Sam ist sehr beliebt und die anderen Schüler beneiden sie für ihr schönes Aussehen und ihre guten Noten. Sie bekommt oft Komplimente und genießt es auch. Antonia ist manchmal neidisch, da sie nicht oft Komplimente von anderen bekommt. Während Sam von diesem tollen Wochenende erzählt, ist Antonia ganz in Gedanken. Patrick, ein Junge aus der Parallelklasse, geht an der Gruppe vorbei. Als er Antonia sieht, sagt er aus Provokation zu ihr: »Du ekelst mich an!« Das reißt Antonia aus ihren Gedanken. Aber sie stört das nicht weiter, da sie so etwas öfter hört. Zu Sam sagen die Leute das nicht. Wahrscheinlich, weil sie einfach jeder mag. Als Sam das mitbekommt, will sie schon auf Patrick losgehen, aber Antonia hält sie zurück und versucht, sie zu beruhigen. Doch Patrick, der Sohn des Bürgermeisters, ist bekannt für sein auffällig freches Verhalten und sagt wiederholt: »Voll eklig!« Timm, der beste Freund von Sam, hält Sam fest, damit sie nicht auf Patrick losgeht. Doch Sam reißt sich los und läuft langsam auf Patrick zu. Einen Meter vor ihm stoppt sie und guckt ihn an. Sam holt so schnell aus, dass Patrick nicht ausweichen kann. Der Schlag geht genau ins Gesicht und Patrick dreht sich weg. Er fühlt, wie der Schmerz durch seine Gesichtszüge gleitet. Als er nach ein paar Sekunden wieder aufschaut, läuft aus sei-

ner Nase Blut. So hart hat ihn noch nie jemand geschlagen. Er wird innerlich sehr sauer und aggressiv. Antonia schreit und sagt zu Sam, sie solle aufhören. Aber sie schlägt direkt noch mal zu. Diesmal nicht ganz so fest. Patrick schlägt zurück, jedoch ist es nicht besonders stark. Sie fühlt mit ihrer Zunge im Mund, ob es blutet, aber das tut es nicht. Sam lacht herausfordernd, kommt ihm ganz nah und flüstert: »Das hättest du lieber nicht gemacht.« Sam dreht sich um. Sie will zurück zu den anderen gehen, da sie Antonia schon fassungslos dort stehen sieht. Sie bemerkt, wie viele Leute sich um sie herum versammeln. Einige rufen: »Sam, du schaffst das!« Aber Sam will gar nicht, dass die Leute sie so anfeuern, da sie doch gar nicht weiterkämpfen will. Sie sieht, wie Antonia ihren Blick von Sam abwendet. Sam bereut es jetzt schon, dass sie auf den Typen losgegangen ist. Patrick stellt Sam ein Bein und sie stolpert und fällt fast hin. Sie atmet tief ein. Jetzt ist sie richtig in Fahrt. Sam dreht sich wieder zu Patrick um, der sie angrinst und sie schlägt einfach auf ihn ein. Er kann sich kaum wehren. Es gelingt ihm nur selten, sich richtig zu verteidigen. Sam wartet nur darauf, dass er aufgibt. Bis sie eine laute weibliche Stimme hören, die sagt: »Auseinander, das geht ja gar nicht, was sind das für Sitten!« Sam hat Patrick gerade im Schwitzkasten, als sie aufgucken und die Direktorin sehen. Sie wiederholt, dass Sam und Patrick auseinandergehen sollen. Sam lässt langsam los und dreht sich in Richtung Antonia und geht zu ihr. Sie sagt: »Schatz, es tut mir leid.« Antonia guckt sie nur enttäuscht an und nimmt ihre Hand. Sie geht mit ihr zur Direktorin, die fassungslos auf dem Schulhof steht. Mittlerweile haben sich viele Kinder um sie herum versammelt und hören gespannt zu. Die Direktorin sagt mit lautem Ton und bösem Blick: »Ihr vier mit in mein Büro, aber schnell«, und zeigt mit ihrem Zeigefinger auf Sam, Patrick, Antonia und Timm. Die Menschenmenge löst sich langsam auf und die vier folgen der Direktorin in ihr Büro. Dort angekommen, holt die Direktorin für Sam und Patrick ein Ta-

schentuch und eine Kühlpackung. »Was soll das? Wer ist dafür verantwortlich?«, fragt die Direktorin. Timm versucht die Situation ruhig zu erklären, aber Patrick mischt sich die ganze Zeit ein. Er versichert der Direktorin, dass er nichts gemacht hat und das Mädchen ohne Grund auf ihn losgegangen ist. Sam sagt nichts dazu, da sie weiß, es wird nichts bringen und sie will nicht noch mehr Ärger bekommen. Die Direktorin will wissen, was Antonia zu der ganzen Sache sagt, aber sie versucht sich da rauszuhalten und sagt nur, dass Sam das nicht wollte, aber Patrick sie provoziert hat. Die Direktorin ist sehr enttäuscht und weiß nicht, wie sie vorgehen soll. Nach einer langen Diskussion sagt sie: »Sam und Patrick, ihr entschuldigt euch, und ich rufe jetzt eure Eltern an, dann können sie euch abholen. Sam schüttelt den Kopf. Sie ist viel zu stolz, um sich zu entschuldigen.« Die Direktion seufzt nur. Sie greift zum Telefon und ruft Sams und Patricks Eltern an. Danach gehen sie auf den Schulhof, um zu warten. Als erstes trifft der Bürgermeister ein. Er ist sehr wütend und sagt zu Patrick: »Du bist eine Schande für mich, ich bin der Bürgermeister, was sollen die Leute jetzt denken?! Und dann schlägst du auch noch ein Mädchen.« Patrick guckt nur auf den Boden und schämt sich. Der Bürgermeister nimmt sich ein Bonbon aus der Tasche und wickelt ihn aus und sagt zu Patrick, er solle sich ins Auto setzen. Antonia, Sam und Timm stehen nun alleine auf dem Schulhof. Timm verabschiedet sich. Er geht Richtung Ausgang und biegt ab. Der Bürgermeister nimmt den Bonbon in den Mund, guckt sich um und lässt das Bonbonpapier unauffällig fallen. Dann setzt er sich auch ins Auto und will losfahren. Aber Antonia hält ihn auf und fragt ihn misstrauisch: »Warum haben Sie das Papier auf den Boden geschmissen? Sonst legen Sie doch so viel Wert darauf, dass die Stadt sauber gehalten wird.« Der Bürgermeister steigt aus dem Auto aus und guckt Antonia verwirrt an. Er streitet alles ab und sagt, dass das eine schwere Anschuldigung ist. Antonia dreht sich zu Sam um und winkt sie zu sich

her. Sie kommt mit langsamen Schritten auf die beiden zu. Antonia sagt zum Bürgermeister: »Hier, sie kann es beweisen, dass Sie das Papier auf den Boden geworfen haben. Oder, Sam? Du hast es doch auch gesehen?«, sagt Antonia. Sam nickt und stimmt ihr zu. Der Bürgermeister tut immer noch so, als ob er nichts davon weiß. Sam sagt genervt zu Antonia: »Lass uns gehen, der hat es nicht verdient, mit uns zu reden. Er und sein Sohn sind doch beide total bescheuert.« Er guckt die beiden angewidert an und sagt mit zischender Stimme: »Das wird euch noch leidtun, wie ihr meinen Sohn und mich verurteilt.« Der Bürgermeister steigt wieder ins Auto und fährt schnell los. Antonia und Sam gucken sich an und Antonia sagte leise: »Komisch, der Bürgermeister ist doch so umweltfreundlich, damit wirbt er doch immer und jetzt schmeißt er das Papier einfach auf den Boden.« Sam zuckte mit den Schultern, aber Antonia lässt der Gedanke nicht los, dass der Bürgermeister etwas im Schilde führen könnte. Kurz darauf kommt Sams Mutter. Antonia geht auf sie zu und umarmt sie. Sam sagt nichts. Antonia erzählt ihr auf dem Nachhauseweg, was passiert ist, aber Sams Mutter ist nicht sauer. Sie macht sich nur Sorgen, weil Sams Gesicht nicht so gut aussieht. Sie hat eine aufgeplatzte Lippe und um das Auge herum fängt es an, rot-blau zu werden. Sam findet das nicht so schlimm und versichert, dass es ihr gut geht. Ihre Schminke ist verwischt und an ihrem Pullover klebt Blut. Ihre Mutter fährt mit den beiden zu ihnen nach Hause. Auf der Autofahrt sagt Sam kein Wort mehr, nur Sams Mutter und Antonia reden. Sie haben ein sehr gutes Verhältnis, da Sam und Antonia schon seit ihrem dreizehnten Lebensjahr zusammen sind. Jetzt also schon drei Jahre, und Antonia ist ziemlich oft bei Sam zu Hause. Als die drei ankommen, gehen sie erst mal ins Badezimmer, damit sie Sams Gesicht reinigen können. Ihre Mutter verschwindet in der Küche und bereitet das Mittagessen vor. Sam und Antonia reden nicht. Sie merkt, dass Antonia immer noch enttäuscht ist. Sam fragt zurückhaltend, ob alles gut ist

und wartet auf eine Antwort. Nach einem langen Zögern kommt ein leises: »Ja.« Sam nickt zustimmend und sie gehen in die Küche, weil ihre Mutter die beiden zum Essen ruft. Antonia denkt beim Essen an ihren Opa und geht, als sie aufgegessen hat, hoch in Sams Zimmer.

Oben legt sie sich in ihr Bett und denkt an ihren Opa und sein Verschwinden. In ihrem Kopf sind tausende Fragen. Sie denkt daran, wo ihr Opa sein könnte. Sam wird aufmerksam und ihr entgeht Antonias trauriges Gesicht nicht. Sie setzt sich neben sie, legt ihren Arm um Antonia und fragt: »Warum machst du so ein Gesicht?«

Antonia fängt an zu erzählen, was in ihren Gedanken vorgeht.

Sie fragt Sam, ob ihr Opa vielleicht im Wald sein könnte.

## 4. CARL HANS FINDET EINEN NEUEN FREUND

Carl Hans wird von einem Surren neben seinem Ohr geweckt. Als er langsam seine Augen öffnet, trifft ihn ein kräftiger Schlag an seiner rechten Wange. Seine Kieferknochen knallen aufeinander, sein Kopf trifft auf einen Stein links neben ihm. Benommen bleibt er liegen.

»Oh Entschuldigung, Sir, ich wollte Ihnen nicht wehtun. Ich wollte nur gucken, ob Sie tot sind«, sagt eine hohe Stimme neben Carl Hans. Er fährt zur anderen Seite herum, doch was er dort sieht, hat er nicht erwartet. Knapp über dem Boden schwebt ein schwarzer Ball in der Größe einer Bowlingkugel. Nur, dass diese zwei große Augen, eine zierliche Nase und einen kleinen Mund hat. Mit hektischen Flügelschlägen fliegt das Wesen um den Kopf von Carl Hans herum, landet und prüft dort die verletzte Wange. Dann lässt es seine kleinen transparenten Flügel hängen.

»Sind Sie sauer auf mich? Tut es weh?«, fragt es noch eine Oktave höher als eben. Abgesehen von der Tatsache, dass Carl Hans gerade an einem fremden Ort aufgewacht ist, eine kräftige Ohrfeige bekommen, sich dabei wahrscheinlich den Kieferknochen gebrochen hat und dann auch noch von dem Wesen, das ihm dies alles größtenteils hinzugefügt hat, gefragt wird, ob ihm etwas wehtut, geht es ihm erstaunlich gut. Carl Hans setzt sich auf und analysiert seine Umgebung. Er ist umgeben von hohen Bäumen, die Luft riecht nach Regen, nassem Laub und noch nach etwas, das er nicht zuordnen kann. Der Boden, auf dem Carl Hans eben noch lag, ist feucht. Das Wesen, das sich wieder in die Luft

begibt, murmelt jetzt schon fiese Selbstbeleidigungen vor sich hin. Carl Hans rappelt sich auf und hebt beruhigend seine Hand.

»Ich bin nicht sauer. Beruhige dich bitte«, sagt er beschwichtigend. Das Wesen lässt sich auf einem Baumstamm nieder und schnüffelt in der Luft herum. Der eben noch kaum wahrnehmbare Geruch ist intensiver geworden und sticht jetzt beißend in der Nase. Aber Carl Hans hat vorrangigere Probleme.

»Wo bin ich?«, er streicht sich über seinen schmerzenden Kiefer.

»Ach so, ja«, das Wesen räuspert sich. Hätte es ein Kinn, das Wesen würde es garantiert hoheitsvoll in die Höhe strecken. »Im Wald!«, verkündet es stolz.

»Ach so, okay«, Carl Hans fährt sich hilflos über die Stirn. »Im Wald.« In seinem Kopf fängt es an zu rattern. »In dem Wald?« Auf einmal sieht er den Wald durch ganz andere Augen. Die Schatten scheinen bedrohlicher und verzerrter. Das Unterholz knarrt, als ob es jeden Moment unter dem Gewicht von Carl Hans nachgeben könnte. Seit Carl Hans klein war, gab es schon immer Gerüchte über den Wald. Alle Bewohner der Stadt halten sich davor fern. In den letzten Jahren hatte sich die Situation zugespitzt, die Gerüchte wurden immer beängstigender. Vor geraumer Zeit wurde eine hohe, unüberwindbare Mauer errichtet. Eltern schärften ihren Kindern ein, der Mauer nicht mal nah zu kommen.

»Ja, aber keine Angst«, sagt das Wesen in einem sanften Ton. »Es ist hier gar nicht so schlimm, wie du denkst. Menschen haben halt immer Angst vor dem, was sie nicht kennen oder verstehen!«

»Und du hast schon viele Erfahrungen mit Menschen?«, Carl Hans dreht sich demonstrativ einmal um sich selbst. Kein Mensch, geschweige denn Lebewesen, ist zu sehen.

Das Wesen springt vom Baumstamm, zieht seine Flügel an und rollt über den unebenen Waldboden Richtung Dickicht. Da Carl Hans nicht weiter weiß, folgt er ihm. Nach einer nicht gerade kräftesparenden Ver-

folgungsjagd hält das Wesen endlich an, breitet seine Flügel aus und erhebt sich geschmeidig in die Luft. Carl Hans dagegen stolpert über eine Wurzel, purzelt einen kleinen Hügel hinunter und legt eine notgedrungene Bruchlandung hin. Er rappelt sich mühsam auf und klopft sich das Laub von der Kleidung. Das Wesen verharrt geduldig in der Luft und für einen kurzen Moment vernimmt man nur das Surren der hektischen Flügelschläge, doch nach einer Weile des Schweigens mischen sich auch noch andere Geräusche darunter. Muntere Stimmen werden vom Wind herangetragen.

»Komm, es ist nicht mehr weit.« Das Wesen wedelt freudig mit seinen Flügeln und verliert dabei an Höhe. Dann schwebt es weiter zwischen den Bäumen hindurch. Carl Hans atmet einmal tief durch und versucht dann, mit dem Wesen mitzuhalten. Das Wesen behält recht, nach weiteren zehn Minuten erreichen sie das Ziel. Die beiden brechen durchs Grüne und stehen am Rand einer großen Lichtung. Auf diese sind kleine Häuser aus Holz gebaut, die aussehen, als ob sie achtlos vom Himmel geworfen wurden. Zwischen ihnen hat man gerade noch genug Platz, um sich durchzuquetschen. Auf jeden Fall viel zu schmal für jegliche Fahrzeuge, die hier anscheinend auch gar nicht benutzt werden. Das Wesen setzt auf dem Boden ab und schaut erwartungsvoll hoch zu Carl Hans.

»Hier leben Menschen?« Carl Hans lässt sich auf den weichen Waldboden sinken. »Das ist eine der größten Ansiedlungen. Im Wald sind noch drei von denen und dann gibt es natürlich noch ganz viele einzelne Bauten im Wald verteilt.« Das Wesen schüttelt sich Regentropfen von den Flügeln und macht sich auf den Weg Richtung Lichtung.

Carl Hans rappelt sich auf und folgt dem Wesen, wie schon so oft heute. Als die beiden aus dem Dickicht des Waldes treten oder beziehungsweise flattern, werden sie sofort von dem geschäftigen Tun der Siedlung mitgerissen. Für so eine kleine Siedlung leben hier anscheinend

sehr viele Menschen. Eine alte Dame boxt sich gerade durch die Menge, unter ihrem Arm klemmt eine ausgebeulte knallorangene Tasche mit Einhornmuster. Schnaufend bleibt sie vor dem Wesen stehen und verschränkt so gut es geht ihre Arme.

»Hallo, Elotto. Wie geht's dir heute?«, sagt sie mit einer energischen Stimme. »Besser als gestern!«, antwortet das Wesen. »Das sagst du aber jeden Tag.« Die Frau zieht skeptisch eine ihrer struppigen Augenbrauen hoch. Elotto? Carl Hans überkommt ein schlechtes Gewissen. Das Wesen hat ihm bis jetzt viel weitergeholfen und er hat total vergessen, nach dessen Namen zu fragen. Das will er jetzt nachholen. Er streckt seine Hand aus. »Mein Name ist Carl Hans.« Das Wesen, oder besser: Elotto schaut ihn verwirrt an. »Ja, und? Das weiß ich doch schon ... « Die Frau tritt plötzlich einen Schritt vor und schüttelt energisch Carl Hans` Hand.

»Guten Tag. Mein Name ist Monica Streeswood!« Hilfesuchend schaut Carl Hans zu Elotto, Monica Streeswood macht keine Anstalten, seine Hand loszulassen. »Ähm, sehr erfreut, Mrs. Streeswood«, sagt Carl Hans höflich und löst seine Hand aus dem festen Griff der alten Dame. »Ach, bitte. Nenne mich Monica. So alt bin ich nun auch wieder nicht!« »Doch, bist du«, mischt sich jetzt Elotto ein. »Wir müssen jetzt weiter, ich muss ihm noch das Problem zeigen.«

Er deutet mit seiner Flügelspitze auf Carl Hans. »Ach«, Monica winkt ab: »Das Problem ist gar nicht so groß. Keine Sorge!« Dann rempelt sie sich weiter durch all die Menschen. Auch Elotto setzt sich wieder in Bewegung.

Ihr Weg führt direkt durch das Herz der Lichtung, zur anderen Seite. Auf dem Weg fallen Carl Hans zwei Dinge auf. Erstens, je näher sie dem anderen Ende kommen, desto mehr stinkt es nach dem Geruch, den er schon vorhin gerochen hat und zweitens, alle, die ihm hier auf der Lich-

tung begegnen, sind Senioren. Nach einer Weile, in der die beiden sich schweigend durch den Wald bewegen, kommen sie an eine Art Krater. Der Gestank ist so beißend geworden, dass Carl Hans das Verlangen unterdrückt, sich zu übergeben. Elotto schwebt immer wieder wartend in der Luft, sodass Carl Hans noch mitkommt. Er traut sich nicht, Elotto auf das Problem anzusprechen, da dieser nach dem Gespräch mit Monica ziemlich aufgebracht wirkt.

Und da ist es. Schon von Weitem kann man es durch die Bäume erspähen, der Wald lichtet sich, auf dem Waldboden liegen vereinzelt Plastiktüten und PET-Flaschen. Carl Hans stolpert einmal sogar über einen Wäschekorb. Konzentriert, den Blick auf den Boden gerichtet, bahnt sich Carl Hans einen Weg durch den zunehmenden Müll. Elotto hat es einfacher, er schwebt einfach über dem Müllteppich. Auf einmal gibt der Boden unter Carl Hans nach und er rutscht einen unebenen Hang hinunter. Nach ein paar Sekunden, in denen er über den hügeligen Untergrund schlittert, trifft er auf einem weichen Haufen auf. Für einen Moment bleibt Carl Hans mit fest zugekniffenen Augen liegen. Doch dann hört er das gleiche Surren wie heute Morgen neben seinem Ohr. Da Carl Hans noch eine Backpfeife verhindern will, setzt er sich schnell auf und beeilt sich zu sagen: »Alles gut, ich lebe noch!«

Und dann bemerkt er, wo er gelandet ist. Schnell springt er auf und bahnt sich einen Weg zum nächsten Rand, wo er dann auch hochklettert. »Was ist das?« Carl Hans klopfte seine Kleidung ab. Elotto rümpft seine Nase. »Müll!«, sagt er nüchtern. Nie, nie in seinem ganzen Leben hat Carl Hans so viel Müll gesehen. Alle in der Stadt hatten immer darauf geachtet, jeden kleinsten Müllfetzen ordnungsgerecht zu entsorgen. Der Müll hier ist nicht nach Plastik, Papier und Restmüll geordnet. Alles scheint achtlos und ohne jegliches System hier reingeschaufelt worden zu sein. Sprachlos starrt Carl Hans das Chaos an. Elotto fängt an zu erklären.



»Der Müll sammelt sich hier schon seit Jahren und wir wissen nicht, was wir damit tun sollen. Die Bürger in den Dörfern und Siedlungen nehmen diese Situation nicht ernst genug. Aber der Müll häuft sich hier und verpestet die Umwelt.«

Bei der Ernsthaftigkeit und Verzweiflung in Elottos Stimme bekommt Carl Hans ein mulmiges Gefühl in seiner Magengegend.

»Aber wir müssen doch irgendetwas dagegen machen.«

Elotto schaut überrascht auf.

»Du willst was unternehmen?« Wie ausgewechselt hüpfelt Elotto auf und ab und flattert dabei aufgereggt mit den Flügeln. Carl Hans lächelt warm. Elotto erinnert ihn an ein kleines Kind, enthusiastisch und unbesorgt. So wie Antonia früher.

»Die Frage ist nur, was.« Carl Hans richtet seinen Blick auf das Schreckensbild vor ihm. Er muss etwas unternehmen. Für Elotto und alle Bewohner dieser ihm fremden Welt.

## 5. DER PARK UND SEINE ERINNERUNGEN

Ein wunderschöner Tag beginnt, wie immer auf der Wolke. Ein feiner Wind pfeift umher und kleine Insekten schwirren überall auf der Wiese. Antonia ist an dem Lieblingsplatz ihres Großvaters: ein kleiner Park. In der Mitte ist ein runder Brunnen umrandet von Pflasterstein, die in einem Kreis geformt sind. In dem Kreis stehen drei Bänke, und drumherum sind Bäume. Antonia weiß von dem Lieblingsplatz, da sie früher mit ihrem Opa öfter hier waren und Zeit dort verbracht haben. An einen Baum kann sich Antonia noch genau erinnern. Es ist eine Trauerweide, mit langen Ästen, die bis zum Boden hängen. Darunter hat Antonia mit ihrem Opa immer Verstecken gespielt. Der Platz befindet sich hinter ein paar alten Fabriken in der Nähe der Mauer, die sie von dem Wald fernhält. Keiner möchte die Mauer überqueren, weil alle Angst haben vor dem, was dahinter ist. Sie ist groß, ungefähr sechs Meter. Efeu wuchert auf der Mauer. Auf ihr sind Kratzer, die aussehen, als wären sie von Krallen geschlagen. Die Kratzer bedecken bis zur Hälfte der Mauer. Sie ist von altem Graffiti beschmiert, das langsam leicht verblasst. Sie ist furchteinflößend und man hat ein gruseliges Gefühl, wenn man in der Nähe der Mauer ist.

Antonia kann sich noch genau erinnern, als ihr Opa mit ihr dorthin gegangen ist, als sie mit acht Jahren das erste Mal den Park betreten hat. »Opa! Warum ist da eine Mauer?«, fragte damals ein kleines Mädchen einen alten Mann mit Gehstock auf einer Bank, der in seine Zeitung vertieft war. »Mhm, was meinst du, Antonia?« Sie zeigte auf die Mauer.

»Ach so, das ist eine Mauer, um uns vor dem Wald zu schützen.«

»Aber weshalb schützen? Was ist denn das Böse, wovor wir beschützt werden müssen?« — »Das weiß ich nicht, aber wir werden es schon herausfinden. Okay, Liebling?«

Antonia denkt viel an ihren Opa und an die gemeinsame Zeit im Park. Sie waren sehr oft zusammen im Park, sie haben regelmäßig ein Picknick unter der Trauerweide gemacht. Antonias Opa hat zum Picknicken Erdbeeren mit Schokoladensoße mitgebracht, Antonia hat sich die Schokoladensoße dann immer an die Nasenspitze geschmiert.

Antonia geht auch oft in den Park, um mal abzuschalten oder alleine zu sein. Jetzt, wo Antonias Opa nicht mehr da ist, geht Antonia viel öfter in den Park. Dieses Mal telefoniert Antonia mit Sam, während sie gerade mit Struppi durch den Park spaziert.

»Ich vermisse die Zeit mit Opa sehr«, sagt sie zu Sam am Telefon. Daraufhin antwortet Sam: »Ja, ich vermisse die Zeit au-« — »Struppi bleib stehen!«, schreit Antonia ihrem Hund hinterher, sodass Sam unterbrochen wird. Mit Schrecken in der Stimme fragt Sam Antonia, was passiert ist. »Struppi hat sich von der Leine losgerissen und ist Richtung Mauer gelaufen, bitte komm und hilf mir suchen.«

Das ist schon einmal passiert.

»Struppi! Komm zurück!« Antonia schreit ihrem Hund hinterher. Struppi ist einem Eichhörnchen auf der Spur.

Außer Atem kommt Sam am Platz an.

Sam fragt: »Wo ist er hingelaufen?« — »Richtung der Mauer«, antwortet Antonia. Sam läuft zur Mauer und sucht nach dem Hund. Nach einiger Zeit findet sie ein Kleeblatt-Anhänger, der an Struppis Halsband befestigt war. »Ist das nicht seins?« — »Oh nein. Ja, ist es!«, antwortet Antonia in Tränen aufgelöst, bis sie etwas bemerkt. »Siehst du das auch?«, fragt Antonia mit zerbrechlicher Stimme. »Ja, ich sehe es.«

Antonia zeigt auf ein Loch im Boden. Sie blicken auf einen weiteren

Anhänger von Struppis Halsband. Beiden steht die Sorge ins Gesicht geschrieben. Doch jetzt wird aus Sorge Angst. Antonia sagt: »Was ist, wenn Struppi in den Wald gelaufen ist?« — »Oh nein, wo ist Struppi? Wir müssen ihn suchen«, sagen sie im Chor. Antonia und Sam laufen zur Mauer. Sie versuchen, durch das Loch auf die andere Seite zu schauen, aber keine Chance. Antonia macht sich Vorwürfe, weil Struppi schon mal weggelaufen ist. Sie fängt an zu weinen und lehnt sich gegen die Mauer. Sam umarmt Antonia sofort und versucht sie zu beruhigen. Sam sagt: »Es wird alles gut, wir finden Struppi ... « Sam geht mit ihr zur nicht weit entfernten Bank, dort kommt Antonia wieder etwas runter. Nach ein paar Minuten gehen beide wieder zur Mauer und überlegen, wie sie herüberkommen. Sam kommt plötzlich auf eine Idee. Sam sagt: »Mein Vater hat eine Leiter in der Garage, die kann man weit ausfahren, das reicht bestimmt.« Sam und Antonia fahren schnell los und holen die Leiter. Wird die Leiter reichen?



## 6. DIE SUCHE NACH STRUPPI

Es sieht aus wie ein normaler Tag, doch irgendetwas ist anders. Daryl, ein Wesen, das aussieht wie eine Bowlingkugel, dreht wie jeden Morgen seine Runde um die Mauer. Die sechs Meter hohe Mauer trennt den Wald und die Menschen voneinander. Sam und Antonia wollen unbedingt ihren Hund wiedersehen und wollen in den Wald hinein. Sam und Antonia klettern auf die Leiter und über die hohe Mauer. Als Daryl wiederkommt von seiner täglichen Runde, erblickt er Sam und Antonia und folgt den beiden unauffällig. Nach ungefähr einer Minute fliegt Daryl so schnell er kann zum Bürgermeister. Daryl ist nämlich ein geheimer Spion im Auftrag des Bürgermeisters. Beim Haus des Bürgermeisters angekommen, klingelt er hektisch und nach kurzer Zeit macht der Bürgermeister auf und zieht Daryl schnell ins Haus rein. Mit lauter und ärgerlicher Stimme sagt der Bürgermeister zu Daryl: »Pass auf, dass dich keiner sieht, Mensch.« Als Daryl erst einmal was getrunken hat, erzählt er dem Bürgermeister, was passiert ist. Der Bürgermeister hört aufmerksam zu und realisiert die Situation erst etwas später. Erschrocken springt der Bürgermeister auf, zieht sich Schuhe und Jacke an und macht sich auf den Weg. Der Bürgermeister weiß nämlich genau, was passiert, wenn die Wahrheit ans Licht kommt: Er wird nämlich nicht wiedergewählt, wenn die Bürger erfahren, dass der ganze Müll im Wald ist. Am Mauertor angekommen, schließt er es auf. Es ist schon elf Uhr und der Bürgermeister sucht und sucht, doch keine Spur von Sam und Antonia. Sam und Antonia treffen derweil auf den alten Mann Carl Hans und freuen sich unglaublich. Sie umarmen sich und gehen zu

32 Carl Hans' provisorischem Haus. Carl Hans sagt zu Sam und Antonia:

»Ich gehe kurz Feuerholz holen, danach könnt ihr mir alles erzählen.« Carl Hans geht Feuerholz holen, auf einmal hört er ein Geräusch und geht ihm nach. Es ist der Bürgermeister. Der Bürgermeister fragt: »Haben Sie zwei Mädchen gesehen?« Carl Hans antwortet: »Nein, habe ich nicht!« Der Bürgermeister sagt mit wütender Stimme: »Okay, schönen Tag noch.« Dann geht der Bürgermeister selbst auf die Suche nach den Mädchen. Carl Hans ist dann natürlich sehr erleichtert, dass er nicht aufgefliegen ist und sagt zu Sam und Antonia: »Ihr müsst schnell von hier verschwinden! Der Bürgermeister ist wütend und auf der Suche nach euch!« Dann verabschiedet sich Carl Hans und bittet sie heraus. Sam und Antonia weigern sich und sagen: »Wir gehen aber nicht ohne dich!« Schmunzelnd sagt Carl Hans: »Aber ihr wisst doch, dass das nicht geht.« Enttäuscht sagen Sam und Antonia: »Na gut, aber wir werden wiederkommen!« Sam und Antonia sind auf dem Weg nach Hause und sehen Struppi ängstlich in der Ecke neben einer Tanne. Vor Freude rennen die Mädchen zu Struppi, aber er ist zu schnell und entwischt. Plötzlich sehen sie den Bürgermeister. Sam sagt zu Antonia: »Schnell, versteck dich!« Antonia sagt: »Aber wo?« Sam zeigt auf ein Gebüsch. Der Bürgermeister sagt: »Ist da jemand?« Doch es kommt keine Antwort. Nach einer Weile entschließt er sich, den Wald zu verlassen, aber er lässt Daryl da, um aufzupassen, falls Sam und Antonia noch auftauchen. Es wird langsam dunkel und Sam sagt zu Antonia: »Wir müssen hier bleiben und morgen einen anderen Weg rausfinden.«

33

## 7. HINTER DER MAUER

Antonia und Sam sind bereits eine Weile durch den Wald gelaufen, als Antonia stehen bleibt. »Ich kann nicht mehr«, keucht Antonia und setzt sich auf einen großen, mit Moos bewachsenen Stein und fängt an zu weinen.

»Was ist, wenn ich Struppi nie wiederfinde? Was ist, wenn er sich wehgetan hat und hier irgendwo im Wald ist und mich braucht?«

Sam setzt sich zu ihr und nimmt sie in den Arm. »Alles wird gut, wir finden ihn. Keine Sorge. Wir schaffen das, vertraue mir«, sagt sie und drückt Antonia einen Kuss auf den Kopf. »Hast du irgendwas, womit wir ihn anlocken können oder so?«

Antonia holt eine kleine Trillerpfeife aus ihrer Jackentasche. »Ich hab nur das hier«, sagt sie, »Aber vielleicht könnte das ja klappen.« Antonia steht auf und wischt sich die Tränen aus dem Gesicht. »Wir schaffen das!«, wiederholt sie Sams Worte. Antonia pustet in die Pfeife.

Auf einmal verstummen alle Geräusche um sie herum und sie haben plötzlich das Gefühl, dass sie von überall beobachtet werden. »Was ist passiert?«, fragt Sam leise. Beide gucken sich verwirrt und verängstigt um. Sie hören ein Rascheln hinter sich.

Beide schreien auf und rennen los in Richtung Mauer. Das tote Laub und die bedrohlichen Baustämme rauschen an ihnen vorbei. Dann stolpert Sam und fällt auf den Boden. Sie ruft verzweifelt nach Antonia. Sie dreht sich um und läuft zurück, um ihr aufzuhelfen. Doch da ist es schon zu spät. Das Rascheln wird immer lauter und dann ist es da. Das Wesen sieht sehr merkwürdig aus. Es ist rund und sieht aus wie eine Bowlingkugel, hat eine 13 vorne am Kopf, einen Propeller und kleine Flügel an

der Seite. Es ist komplett schwarz, so groß wie ein Gymnastikball und wirklich bedrohlich. Es kommt mit hoher Geschwindigkeit direkt auf sie zu und stößt dabei ein unbekanntes Geräusch aus. Es hört sich an, als würde jemand Stoff zerreißen und gleichzeitig mit einem Messer einen Teller zerkratzen. Das Geräusch ist so unangenehm, dass Antonia und Sam sich die Ohren zuhalten müssen. Nach einer kurzen Schrecksekunde, die das Wesen nutzt, um immer weiter auf sie zuzukommen, versucht Sam Antonia am T-Shirt in Richtung Mauer zu ziehen.

Vor lauter Angst versuchen sie durch das Loch in der Mauer zu krabbeln, doch zu spät. Etwas packt die beiden an den Beinen und zieht sie nach oben in die Bäume, die Äste peitschen sie am ganzen Körper, bis sie auf einmal mitten in der Luft zwischen den ganzen Ästen und Bäumen hängen bleiben. Antonia und Sam schwingen hin und her. Immer noch voller Angst und Panik versuchen die beiden Mädchen sich aufzurichten, doch es bleibt erfolglos. Als Antonia frustriert auf den Boden guckt, fällt ihr erst auf, dass das Wesen wie vom Erdboden verschluckt ist. Sie will Sam darauf aufmerksam machen, doch als sie in ihre Richtung guckt, schaut sie dem unheimlichen Wesen direkt in die Augen. Antonia fängt an zu kreischen und zu zappeln. Doch all die Mühe bringt nichts. Als das Wesen gerade nach ihrem Hals greifen will, scheint es, dass ihr Leben gleich vorbei ist. Doch dann passiert etwas Unerwartetes. Schon wieder dieses laute Geräusch von der Seite, nur dieses Mal nicht ganz so furchteinflößend und trotzdem irgendwie aufgebracht. Sam versucht, sich in die Richtung des Geräusches zu drehen. Als sie es endlich geschafft hat, sieht sie ein anderes Wesen.

Es sieht ähnlich aus wie das, was sie angegriffen hat, aber es ist kleiner und irgendwie wirkt es lieber. Außerdem hat es anstatt einer 13 eine 8 auf dem Kopf stehen. Antonia und Sam gucken sich erstaunt an. Beide Wesen fliegen immer wieder gegeneinander, solange, bis das größere Wesen schwächer wird. Schließlich fliegt das größere Wesen weg und

das kleinere Wesen bindet Antonia und Sam vom Baum los. Als Antonia und Sam auf dem Boden stehen, fragt Antonia: »Was bist du? Was ist gerade passiert?« Das Wesen antwortet zögerlich: »Mein Name ist Elotto, ich bin ein Bowlings und habe gerade gegen Daryl gekämpft. Er hat etwas gegen euch Menschen.« Sam schaut ihn interessiert an. »Warum?« — »Wegen des Mülls«, meint Elotto. »Welcher Müll? In unserer Stadt wird kein Müll produziert«, sagt Sam verwirrt. »Oh doch, meine Liebe. Sehr viel sogar«, Sam schaut in Antonias Richtung. Nach einer kurzen Zeit sagt Sam: »Wir glauben dir nicht. Beweise es!« Elotto nickt und fliegt voran, während Antonia und Sam Mühe haben, hinterher zu kommen. Nach einer Weile wird der Geräuschpegel lauter und Sam und Antonia merken, dass um sie herum immer mehr zu sehen ist. Antonia bleibt außer Atem stehen. Sam guckt sich erstaunt um. »Was ist das hier?«, fragt sie. Elotto hat mittlerweile gemerkt, dass die beiden Mädchen nicht hinter ihm sind. »Das ist unser Dorf, hier leben wir.« Nach einiger Zeit, in der sie versuchen, sich so viel wie möglich einzuprägen, merken sie plötzlich, dass immer wieder ein paar Wesen husten und niesen müssen. Irgendwie sehen alle etwas angeschlagen aus und manche sehen so krank aus, als wären sie kurz davor zusammenzubrechen. Antonia schaut Elotto geschockt an.

»Was ist denn hier passiert?« — »Das ist die Auswirkung des Mülls. Er ist giftig und macht uns krank.« Er fliegt weiter. »Es ist nicht mehr weit, dann sind wir da.« — »Wollen wir da wirklich hin, wenn das so krank macht?«, fragt Antonia. Sam zögert und nickt langsam. »Wir müssen ja nicht lange bleiben, und außerdem wissen wir doch gar nicht, ob es den Müll überhaupt gibt.« Nach kurzem Zögern folgt auch Antonia den beiden anderen. Sie müssen wirklich nicht mehr lange laufen. Nach ungefähr fünf Minuten kommen sie zum Müll. Sam und Antonia sind geschockt. »Ich hätte nie geglaubt, dass es stimmt, aber das ist ...«, beide sind sprachlos. Sie hören eine Art Geschrei. Elotto dreht sich um und

sagt: »Es tut mir leid, aber ich muss ganz schnell los. Ihr könnt euch noch ein bisschen umschaun, ich bin spätestens in einer Viertelstunde wieder da.« Als er schon auf dem Rückweg ist, dreht er sich nochmal um und sagt: »Geht nicht zu weit weg und seid vorsichtig.« Als sie sich umdrehen, um sich umzuschauen bemerkt Antonia etwas sehr Merkwürdiges. War das der Bürgermeister?

## 8. DIE VERFOLGUNGSJAGD

Der Bürgermeister ist im Wald gelandet. Er fragt sich: Wieso ist es hier denn so glitschig, so dunkel? Der Bürgermeister gibt seine Suche nach den beiden Mädchen nicht auf, auch wenn er schon seit einer gefühlten Ewigkeit nach ihnen sucht. Seine Beine fühlen sich an, als würden sie abfaulen und ihm fehlt der Atem. Er hat doch schon alles abgesucht, jeden Grashalm hat er doppelt herumgedreht. Der Bürgermeister ist verzweifelt und sucht die Mädchen hinter Bäumen, Hütten und dem Müll und endlich er hört weibliche Stimmen aus einer alten dunklen Hütte. Er vermutet, dass es die beiden Mädchen sind. Er geht hinein in die Hütte, doch plötzlich sieht er dort zwei alte Damen, die sich vor ihm erschrecken. Die Frauen haben einen Hund, den sie auf den Bürgermeister hetzen. Der Bürgermeister hat tierische Angst und rennt vor dem Hund weg. Beim Wegrennen sieht er einen Baum, hinter dem er sich verstecken will. Aber er schafft es nicht, weil sein Fuß in einer Schlammpfütze stecken bleibt. Zum Glück für ihn ist der Hund wieder zurück zu den Frauen gerannt, weil er einen Uhu gesehen hat. Der Bürgermeister hat sich nach zehn Minuten aus der Pfütze befreit. Er ist immer und immer noch auf der Suche, aber da sieht er sie plötzlich, neben der Müllhalde. Er schaut die beiden ungläubig an und beobachtet sie eine Weile. Er überlegt sich bereits einen neuen Plan, um die beiden loszuwerden. Doch seine Gedanken werden unterbrochen, als Antonia und Sam auf ihn zukommen. Der Bürgermeister kommt den beiden mit seinen Worten zuvor und er fragt mit einer lauten Stimme, was die beiden hier zu suchen haben, und gleichzeitig fragen die Mädchen, was der Bürgermeister hier suchen würde. Das fragt sich der Bürgermeister

schon sehr lange: Was macht er hier und wie konnte das alles so aus dem Ruder geraten? Er hat doch alles so gut durchdacht: Die Mülltrennung, worum er sich keine Sorgen machen musste. Die Überbevölkerung war besiegt und die Wesen blieben auch im Wald und kamen nicht in die Stadt. Wenn sich diese beiden Mädchen nur nicht eingemischt hätten und in der Stadt geblieben wären. Wut steigt in ihm auf und er ballt die Fäuste. Die Mädchen sagen: »Wir suchen unseren Hund!«, und der Bürgermeister entgegnet: »Ihr dürft hier nicht sein!« Auf einmal fangen sie an zu diskutieren. Die Mädchen beschwerten sich über die politische Lage in ihrer Stadt. Sie haben den ganzen Müll im Wald gesehen und wissen jetzt, wo der Bürgermeister ihren Müll lagert. Den Bürgermeister regt die ganze Sache auf, er ballt die Hand zu einer Faust und seine Stimme wird drohend lauter: »Ihr seid sehr respektlos, ihr müsst zurück in die Stadt oder ihr werdet sehen, was passiert«, ruft der Bürgermeister. Antonia und Sam jedoch interessiert die Drohung nicht und sie versuchen ihn abzuwimmeln. Doch er lässt sie nicht gehen. Er verwickelt die beiden in ein ernstes Gespräch. Die beiden versuchen sich jedoch der Situation zu entziehen, was ihnen dann auch nach einiger Zeit gelingt. Nach einer Weile lässt er sie gehen, und die beiden laufen einen langen Steinweg entlang. Der Boden ist feucht und von Blättern übersät. Den beiden ist der lange Weg nicht ganz geheuer. Die Bäume sehen aus, als würden sie immer näher kommen und die Schatten spiegeln sich in den Pfützen, die sich langsam und leicht bewegen. Plötzlich, wie aus dem Nichts taucht ein kleines, relativ unscheinbares Haus auf. Die beiden Mädchen laufen darauf zu. Die Tür öffnet sich und eine Art Alien läuft vorbei an den beiden in den Wald. Es sieht schleimig-schmierig und glitschig zugleich aus. So schnell wie es kam, ist es auch wieder verschwunden. Die beiden bleiben noch eine Weile vor dem kleinen Hasenhaus stehen. Zwei Minuten später kommt ein Cartoon-Wesen aus dem Haus hinausspaziert - es ist Roadrunner,

der mit seinem Hupen schneller ist als der Schall. Auch er verschwindet schnell wieder. Ist das ein Traum oder ist es die pure Realität in der die beiden geraden stecken ...?

Als Sam aufwacht, liegt sie mitten im Wald, verdreht und nervös. Als sie sich bewegen will, bleibt ihr Körper einfach steif. Was ist mit ihr passiert? Sie versucht sich zu drehen. Nachdem sie zumindest das geschafft hat, sieht sie den Bürgermeister mit einem Gewehr. »Huch«, sagt der Bürgermeister, »Jetzt weiß ich, wofür diese Betäubungspfeile gut sind. Es hätte auch schlecht enden können. Also, Kinder, entweder ihr kommt jetzt mit in die Stadt und verrätet niemandem, was hier passiert ist, oder ich richte euch beide genau hier hin.« — »Niemals«, sagt die mittlerweile aufgewachte Antonia. »Wir werden niemals schweigen.« — »Das werden wir sehen«, ruft der Bürgermeister und fängt an, den Mädchen Handschellen anzulegen und setzt sich auf den Boden. Sein Fehler ist, dass er seine Pistole zu nah an Antonias Fuß legt, sodass sie die Pistole mit dem Fuß zu sich zieht, sie mit der Hand aufhebt und auf ihn richtet. Der Bürgermeister geht zwei Schritte auf sie zu und sagt: »Du wirst nicht schießen.« — »Doch, werde ich«, sagt Antonia mit einer ängstlichen, zitternden Stimme. Der Bürgermeister geht auf sie zu und reißt ihr die Waffe aus der Hand, richtet die Waffe auf Sam und schießt ihr dreimal in den Kopf. Antonia wird auf einmal schlecht und ihre Gedanken drehen sich nur noch um den toten Körper von Sam. Die Tränen fließen ihr die Wange herunter, und vor Entsetzen rennt sie los. Beim Wegrennen schießt der Bürgermeister knapp an Antonia vorbei und trifft eine Hütte, aus der laute kreischende Stimmen kommen.

## 9. EINE GERECHTE STRAFE

Antonia läuft und läuft. Sie läuft durch Dickicht, Büsche zerren an ihr, Äste schlagen ihr ins Gesicht und Dornen reißen ihre Beine auf. Antonias Gedanken sind ein einziger Sturm: Es kann doch nicht sein, dass sie wirklich tot ist, meine Sam, meine arme Sam.

Nun sind es nur noch ein paar Schritte bis zum Loch in der Mauer. Antonia quetscht sich hindurch und schon geht es weiter, es geht an Häusern, Parks und Einkaufsstrassen vorbei. Antonia fängt an zu keuchen, sie kann nicht mehr. Ihre Beine werden schwerer und schwerer, doch sie wird einfach nicht langsamer, bis sie endlich angekommen ist, am Rathausplatz. Dort bleibt sie stehen und fängt laut an zu schreien: »Er hat sie ermordet, eiskalt ermordet! Hört ihr nicht, er war es, er, der Bürgermeister! Er muss bestraft werden!«

Antonia bekommt langsam Aufmerksamkeit, immer mehr Menschen bleiben stehen und hören zu, sie fangen an zu tuscheln und schauen sich entsetzt um. Doch plötzlich erstarrt Antonia. Sie muss etwas gesehen haben, in der Ferne hinter den ganzen Menschen, die sich vor ihr aufgestellt haben. Nun dreht sich auch die Menschenmenge um. Es wird still, komplett still, als wäre die Zeit stehen geblieben. Niemand bewegt sich, es wird einfach nur gestarrt, gestarrt auf den Bürgermeister. Er kommt immer näher und jetzt kann man auch erkennen, dass er etwas im Gesicht hat. Es ist rot und läuft tropfenweise an ihm herunter, auch seine Hände sind rot, rot wie Blut. Das ist es: Blut, er ist getränkt mit Blut, mit Sams Blut. Was hat er bloß mit ihr gemacht, nachdem Antonia gegangen ist?

Nun ist der Bürgermeister nur noch einen halben Meter von der Men-

schenmenge entfernt, die vor Angst zur Seite weicht, sodass eine Gasse entsteht. Der Bürgermeister steht jetzt genau vor Antonia. Mittlerweile ist auch die Mutter von Antonia eingetroffen, die wild auf den Bürgermeister einschreit: »Du Mörder. Was hast du Sam bloß angetan, Antonia hat sie geliebt!«

Antonia weiß nicht ganz, was sie jetzt tun soll, sie ist überfordert. Schließlich geht sie noch einen Schritt auf den Bürgermeister zu, der sich gerade auf die Knie fallen lässt: »Ihr wisst gar nicht, wie mir das alles leid tut, ich schwöre euch, dass es ein Versehen war. So weit sollte das alles doch nicht kommen.«

»Lüge!«, brüllt Antonia durch die Menge. »Das könnt ihr ihm doch nicht glauben, die ganze Zeit tut er so, als wäre er der perfekte Bürgermeister und jetzt guckt ihn euch an mit dem Blut an seinen Händen!«

Die Menschen sind wütend, das sieht man ihnen an, allerdings wissen sie noch nicht ganz, wem sie jetzt glauben sollen.

»Antonia«, sagt der Bürgermeister gequält. »Na was ist denn, möchtest du ihnen vielleicht von dem Müll erzählen oder soll ich das für dich machen?«, zischt Antonia.

Einen Moment lang ist es still, der Bürgermeister sagt nichts mehr, also fährt Antonia fort: »So lange hat der Bürgermeister euch angelogen und das nur, damit er gewählt wird. Was denkt ihr wohl, wo der ganze Müll immer hinkommt?«

In den Wald, dahin hat er den Müll getan und dabei hat er nur an sich gedacht. So ein Lügner!«, erzählt Antonia aufgebracht.

»Das habe ich doch für die Stadt gemacht, für uns alle«, meldet sich nun der Bürgermeister zu Wort.

Antonias Geduld ist endgültig zu Ende, auch die Menschenmenge wird immer lauter, sie reden auf den Bürgermeister ein, manche gehen auf ihn los, andere schreien einfach durch die Gegend. Das absolute Chaos ist ausgebrochen. Es ist schrecklich.

Es befindet sich die ganze Stadt auf dem Rathausplatz, auch zwei Polizisten sind eingetroffen, die versuchen, die Menge zu beruhigen, aber ohne Erfolg.

Da niemand reagiert, holt der eine Polizist seine Waffe raus. Er zielt nach oben und drückt ab.

Von einer Sekunde auf die andere ist es komplett still, niemand wagt es, sich zu bewegen oder auch nur ein Wort zu sagen. Die Polizisten treten vor: »Okay bitte bewahrt jetzt alle Ruhe und du, Antonia, kommst sofort zu uns.«

Immer noch erschrocken von dem Schuss, geht Antonia mit gesenktem Kopf durch die Menge bis zu den beiden Polizisten. Der eine Polizist ist eine Frau, es ist die Mutter von Sam, sie hält immer noch die Waffe in der Hand und sieht ängstlich aus im Gegensatz zu dem anderen Polizisten, der mit geballten Fäusten neben ihr steht. Er ist groß und schlank und sieht wütend aus, so aufgebracht und selbstbewusst.

»Nun, Antonia, erzähl uns doch nochmal, langsam was passiert ist«, sagt der Polizist. »Ja, genau erzähl uns alles«, sagt Sams Mutter mit zitteriger Stimme. Antonia erzählt die ganze Geschichte, vom Anfang, als Antonia und Sam den Bürgermeister mit dem Müll gesehen haben, bis zu Sams Tod. Sie schüttet ihr ganzes Herz aus und als sie fast fertig ist, muss sie anfangen zu weinen. Nun kommt alles wieder hoch, endlich realisiert Antonia, dass Sam tot ist. Jetzt ist alles vorbei, sie wird ihre geliebte Freundin nie wieder sehen. Sams Mutter geht noch einen Schritt vor, sodass sie jetzt genau vor Antonia steht. Sams Mutter, nimmt sie in den Arm und auch ihr laufen einzelne Tränen die Wangen hinunter. »Glaub mir, der Bürgermeister wird noch eine gerechte Strafe bekommen. Niemand, wirklich niemand verletzt meine Tochter!«, sagt Sams Mutter. Antonia drückt sie noch fester an sich heran: »Wir werden ihn so fertigmachen. Weißt du was, Sam ist tot und das können wir jetzt

auch nicht mehr ändern, aber der Bürgermeister wird eine Strafe bekommen und wir werden die schönste Beerdigung und die schönste Trauerfeier veranstalten, die es hier je gab.«

Die Menschenmenge, die das Drama die ganze Zeit verfolgt hat fängt, zufrieden mit der Entscheidung, an zu klatschen. Der einzige, der damit nicht einverstanden ist, ist der Bürgermeister, der mittlerweile aufgestanden ist. Er geht zu den Polizisten und Antonia: »Bitte, bitte überlegt es euch nochmal, das war doch alles nicht meine Absicht.« Sams Mutter holt die Handschellen aus ihrer Tasche und legt sie dem Bürgermeister um. Der große Polizist räuspert sich: »Also, wer dafür ist, dass der Bürgermeister eine Strafe bekommt, hebt jetzt die Hand.« Eine Weile lang rührt sich niemand, es wird nur getuschelt. Dann heben die ersten ihre Hände, es werden immer mehr. »Ich würde sagen, das ist die Mehrheit, jetzt bleibt nur noch die Frage offen, was die Strafe ist«, fährt der große Polizist fort. Einzelne rufen Ideen in die Menge: »Er muss den ganzen Müll entsorgen! Er soll in den Wald verbannt werden! Er muss die ganze Beerdigung bezahlen!«

Weitere Ideen werden über den Platz gerufen und es wird laut, man kann kaum noch ein Wort verstehen. Schließlich einigen sich alle darauf, dass der Bürgermeister in den Wald verbannt wird, dort soll er den ganzen Müll, der sich angesammelt hat, von der Wolke schmeißen und den ganzen Wald aufräumen, sodass auch der Wald ein schöner Ort wird. Die alten Menschen, die im Wald leben, sollen sich wohlfühlen und weiterhin ein schönes Leben führen. Außerdem kommt er für alle Kosten auf, er muss Sams komplette Beerdigung zahlen und auch die Trauerfeier.

Die beiden Polizisten nehmen jeweils einen Arm des Bürgermeisters und führen ihn zum Polizeiwagen. Der große Polizist setzt sich nach hinten zum Bürgermeister und Sams Mutter geht ans Lenkrad. Auch

Mutter startet das Auto und es geht los. Nun geht es wieder vorbei an den Einkaufsstraßen, Parks und Häusern. Bis zu dem Loch in der Mauer, wo Sams Mutter stehen bleibt. Dann gehen sie alle durchs Loch, sie gehen etwa fünfzehn Minuten, bis sie schließlich stehen bleiben.

Antonia rennt los, sie hat ihren Großvater gesehen, der mit Struppi auf dem Schoß auf einem großen Stein sitzt. Sie fällt ihm in die Arme. »Du weißt gar nicht, wie glücklich ich bin, dich zu sehen«, sagt Antonia aufgeregt. Auch Struppi freut sich offensichtlich, Antonia wiederzusehen. Er springt an Antonia hoch und versucht ihr Gesicht abzulecken, was er allerdings nicht schafft, da er zu klein ist.

Sams Mutter macht die Handschellen ab und der Bürgermeister läuft weg. »Es tut mir leid, Antonia, aber ihr müsst jetzt Abschied nehmen, wir werden das Loch in der Mauer schließen«, sagt Sams Mutter.

Antonia umarmt ihren Großvater noch einmal besonders fest und drückt ihm einen Kuss auf die Wange. Dann machen sie sich auf den Weg. »Stopp, Antonia du hast Struppi vergessen!«, ruft Carl Hans hinterher. »Weißt du was, Opa, behalte Struppi. Du brauchst ihn mehr als ich.« Carl Hans zwinkert Antonia zu. Kurz bevor sie um die Ecke verschwindet, dreht sie sich nochmal um und winkt ihrem Großvater zum Abschied zu.

**NOTIZEN**

**NOTIZEN**



**NOTIZEN**

**NOTIZEN**

# IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 52

Die Klasse 9b der Stadtteilschule Stellingen hat  
»**WAS PASSIERTE, NACHDEM ER 100 WURDE?**«

gemeinsam mit der Schreibtrainerin

**Leona Stahlmann**

im Herbst 2019 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

**Eva Irmer**

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei  
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft  
für Kulturprojekte« ([www.schulhausroman.ch](http://www.schulhausroman.ch)),  
dem Literaturhaus Hamburg und  
den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:  
Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg  
**[schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de](http://schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de)**

Satz und Layout: [www.green-brand-academy.de/](http://www.green-brand-academy.de/)  
herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf  
[www.kathleenbernsdorf.de](http://www.kathleenbernsdorf.de)

Titelbild: Artur Rutkowski, [unsplash.com](https://unsplash.com)

Druck: [www.druck-mit-uns.de](http://www.druck-mit-uns.de)

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2020

**ISBN: 978-3-907217-06-1**



**JUNGES  
LITERATURHAUS  
HAMBURG**

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



**BürgerStiftung  
Hamburg**



**HAMBURGER  
LITERATURSTIFTUNG**



**ZukunftsWege**  
by Langfeld & Friends

**F**ür die Bewohner der Wolkenstadt ist das Leben angenehm. Immer scheint die Sonne, warme Winde streichen ihnen über die stets lächelnden Gesichter und die Klimapolitik des ehrgeizigen Bürgermeisters ist vorbildlich: Nirgendwo ist auch nur das kleinste Stäubchen Abfall in den Straßen. Nur vom dunklen Wald hinter der Stadtmauer sollte man sich fernhalten. Doch der hundertste Geburtstag von Antonias Großvater verändert alles: Er verschwindet spurlos. Und Antonia und ihre Freundin Sam stoßen im Wald auf ein Geheimnis, das ihre heile Welt ins Wanken bringt ...